

Der Bibeltext zur heutigen Predigt steht im 26. Kapitel des Deuteronomiums in den Versen 1 bis 11.

Ich lese den Text nach der Übersetzung der Lutherbibel vor:

Darbringung der Erstlingsfrüchte

*Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbe geben wird,
und es einnimmst und darin wohnst,
so sollst du nehmen die Erstlinge aller Feldfrüchte,
die du von deinem Lande einbringst, das der Herr, dein Gott, dir gibt,
und sollst sie in einen Korb legen
und hingehen an die Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählen wird,
dass sein Name daselbst wohne,
und sollst zu dem Priester kommen, der zu der Zeit sein wird,
und zu ihm sagen:*

*Ich bekenne heute dem Herrn, deinem Gott, dass ich gekommen bin in das Land,
das der Herr, wie er unsern Vätern geschworen hat, uns geben wollte.*

*Und der Priester soll den Korb aus deiner Hand nehmen
und ihn vor dem Altar des Herrn, deines Gottes, niedersetzen.*

Dann sollst du anheben und sagen vor dem Herrn, deinem Gott:

*Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe,
und zog hinab nach Ägypten
und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten
und wurde dort ein grosses, starkes und zahlreiches Volk.
Aber die Ägypter behandelten uns schlecht und bedrückten uns
und legten uns einen harten Dienst auf.*

*Da schrien wir zu dem Herrn, dem Gott unserer Väter.
Und der Herr erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not
und führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm
und mit grossem Schrecken, durch Zeichen und Wunder,
und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fliesst.*

Nun bringe ich die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, Herr, mir gegeben hast.

*Und du sollst sie niederlegen vor dem Herrn, deinem Gott,
und anbeten vor dem Herrn, deinem Gott,
und sollst fröhlich sein über alles Gut, das der Herr, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat,
du und der Levit und der Fremdling, der bei dir lebt.*

Amen.

Predigt zu Dtn 26,1-11

Liebe Mitchristen,

der eben gelesene Text wird seit der Mitte des letzten Jahrhunderts als das «*kleine geschichtliche Credo*» bezeichnet, da der Alttestamentler *Gerhard von Rad* ihm diesen Namen gab und diesen Text im Kern für ein sehr altes, *früh*israelitisches Glaubensbekenntnis hielt, das in *vor*staatlicher Zeit entstanden sein soll.

Die jüngere Forschung sieht jedoch von dieser uralten Textdatierung ab und glaubt eher, dass dieses «kleine geschichtliche Credo» erst während der Zeit des *Exils* entstanden sein dürfte und da vermutlich als Text *vorlage* bei einem «Ernte-Dank»-ähnlichen Anlass verwendet wurde.

Nun – ;
wie immer man das Alter dieses kleinen geschichtlichen Credos beurteilen mag, *unumstritten* ist für alle Ausleger, dass dem, der die Erstlingsgaben zum Altar bringt, das *Bewusstsein für die eigene Geschichte geschärft* werden soll.

Wer seine Gaben zum Altar bringt, soll sich *vergegenwärtigen*, dass seine Vorfahren wie Abraham oder Jakob *umherziehende* und bisweilen auch *hungernde* Nomaden waren oder als Sklaven in Ägypten *Fronndienst* leisteten, wohingegen deren Nachkommen durch Gottes *Hilfe* in ein Land gebracht wurden, in welchem *Milch und Honig* fließen und wo es nun so etwas gibt wie ein ganz klein wenig Wohlstand.

Folglich schwingt in diesem kleinen geschichtlichen Credo auch ein *Appell* mit, dass man mit dem Fremdling im eigenen Land *anders* verfahren soll als der Pharao, da man eben in der Vorgeschichte ein Fremdling und ein rechtloser Sklave war.

Und:

Im *selben* Moment sollte der Opfernde deshalb auch *froh* und *dankbar darüber* werden, dass er *überhaupt* eine Opfergabe zum Altar bringen *konnte*, die er nun als *Geschenk* und als *Gnade* Gottes verstehen durfte, da er durch das Aufsagen dieses «kleinen geschichtlichen Credos» darauf aufmerksam gemacht wurde, dass ihm das Leben im Grunde genommen überhaupt nichts schuldete und vieles für ihn auch ganz anders hätte sein können...

Nun – ;
gegenwärtig kommt es mir *so* vor, als ob *unserer* Gesellschaft dieses *Geschichtsbewusstsein* mehr und mehr *abhandenkäme*.

Für viele Zeitgenossen ist nämlich nur noch wahr, was im *Moment* wahr ist.

Herbert Grönemeyer singt im Lied «Mensch»:

*Momentan ist richtig.
Momentan ist gut.
Nichts ist wirklich wichtig.
Nach der Ebbe kommt die Flut.*

Und weiter heisst es in diesem Lied:

Und der Mensch heisst Mensch; weil er vergisst, weil er verdrängt.

Mit anderen Worten:

In der heutigen Zeit gilt oft nur noch *die* Wahrheit als Wahrheit, die gerade *im Moment* als stimmig und wahr und gültig empfunden wird; aber im Grunde genommen ist alles der *Beliebigkeit* unterstellt, da es heute einmal so und morgen wieder ganz anders sein kann;

- gemäss dem Motto:
«*Nach der Ebbe kommt die Flut*»;
 - und was gestern einmal abgemacht wurde, kann heute wieder
 - ohne, dass man auch nur im Geringsten rot wird – aufgekündigt werden.

Eben:

«*Momentan ist richtig! Momentan ist gut!*»
Es stimmt für einen bloss noch die Wahrheit, die im jeweiligen Moment für einen «stimmt».

Allerdings:

Ob das nun stimmt, dass es für einen nur im Moment stimmt und stimmen muss, das ist dann wiederum eine *andere* Frage!

Aber als These für die Zustandsbeschreibung unseres Zeitgeistes stelle ich jetzt einfach mal in den Raum:

Von einem *Geschichtsbewusstsein*, von einem Bezug zur eigenen Tradition und Herkunft und auch von einem *anständigen* und *respektvollen* Umgang mit der eigenen *Religion*, die ja ebenfalls auf Geschichte und Geschichten gründet, ist heute vielfach nicht mehr viel zu spüren.

Für viele ist nur noch wahr, was im Moment gerade über den Bildschirm flimmert oder bei Facebook oder Twitter zu lesen ist.

Was mir bei dieser «Entgeschichtlichung» nun *besonders* zu schaffen macht, ist die damit verbundene *Abwertung* früherer Sinngebungsmuster.

Konkret:

Gar mancher hält sich heute mit seiner Bauchnabel-Weisheit für besonders schlau,
und so reden viele vom Urknall und halten sich für die Grössten,
und sie schauen dann nicht selten auf jene herab,
die sich fragen,
ob das alles nicht doch noch etwas mit einem *letzten Geheimnis* zu tun haben könnte,
dem man gemeinhin den Namen «Gott» gibt.

Kurz:

Ich finde es schlimm,
wie wir uns gegenwärtig auf breiter Front «verentgeschichtlichen»;
und ich glaube auch,
dass uns diese Entgeschichtlichung eines Tages auf die Füsse fallen wird,
da der Faschismus bereits wieder salonfähig geworden ist.

Aber:

Die Geschichte lehrt uns ja, dass wir aus ihr nichts lernen!

Wir lernen jedoch auch *darum* nichts aus ihr,
weil wir aus ihr nichts lernen *wollen (!)*.
Dabei wäre die Geschichte eine *grosse* Lehrmeisterin,
die uns allen hülfe, weiter und tiefer zu sehen.

In der gotischen Kathedrale «Notre-Dame» von Chartres
gibt es nun ein Glasfenster,
das ich Ihnen in diesem Zusammenhang gerne zugänglich machen möchte.
Sehen Sie sich das am Eingang verteilte Blatt an.

Die Kathedrale von Chartres wurde wegen ihrer Schönheit und Bedeutung
ins *Kulturerbe* der Welt der UNESCO aufgenommen,
und ihre weltberühmten Glasfenster entstanden im 12. Jahrhundert
- also vor über 800 Jahren.

Genau in jener Zeit des Kirchenbaus lehrte der grosse Philosoph und Theologe *Bernhard von Chartres*
an der dortigen Domschule,
und er galt als grösster Platoniker seiner Zeit.

Während der Zeit der Scholastik bearbeitete man nämlich vornehmlich die Frage,
wie sich das Christentum,
das sich der biblischen - also der jüdisch-christlichen - Tradition verdankt,
mit dem - in Anführungszeichen - «heidnischen» Denken der Griechen vereinen liess.

Und:

Bei der Suche nach einem *integrativen* Verhältnis
von biblischen *und* heidnischen Wahrheiten,
von alten *und* neuen Erkenntnissen,
prägte Bernhard nun ein Bildwort,
das auch später immer mal wieder aufgegriffen wurde.
Dieses Bildwort lautet:
«*Wir sind Zwerge auf den Schultern von Riesen.*»

Mit diesem Sprachbild drückte Bernhard aus,
dass jede Generation auf den Schultern ihrer *Vorfahren* sitzt
und mit ihren eigenen Leistungen
an die Vorleistungen der Altvorderen *anknüpft*
und darauf *aufbaut* und an diesen *weiterbaut*.

Jede neue Generation kann also ein bisschen weiter sehen und tiefer blicken
als die Generation vor ihr,
aber sie kann es eben nicht deshalb tun,
weil sie grösser wäre oder bessere Augen hätte,
sondern sie sieht einzig deshalb weiter,
weil sie wie ein Zwerg auf den Schultern eines Riesen sitzt.

Mit dem Riesen ist folglich die *Geschichte*, die *Tradition*
und die gesamte kulturelle und technische *Vorleistung* der Altvorderen gemeint;
und mit dem Zwerg meint Bernhard sich selber;
– aber eigentlich alle,
die sich hin und wieder für die Grössten halten.

Um Ihnen ein *Bespiel* für die grossartige Vorleistung dieses «Riesen» zu geben,
möchte ich Sie «nur» – in Führungszeichen – auf die geniale Erfindung
einer vordergründig einfachen Schraube aufmerksam machen,
die unbekannte Menschen in der Vorzeit erfunden haben.

Im Prinzip gleicht eine Schraube einem Keil, den man um eine Achse aufrollt.
Durch ihre besondere Form kann sich eine Schraube
– wie ein Keil, den man in etwas hineinschlägt –
in etwas hineinzwängen,
denn sie zieht sich durch die auf sie einwirkende Drehbewegung in ein Loch,
weil ihr Gewinde sich ins umliegende Material hineinschneidet.
In der Kombination mit einem Dübel kann sie das Loch zusätzlich verfüllen und verkeilen,
so dass eine simple Schraube eine grössere Last tragen und fixieren kann.
Und:
Dieses kleine technische Wunderwerk kann heute jeder nur halbwegs begabte Heimwerker in
verschiedenen Grössen kaufen, nutzen und anwenden,
obwohl er selber wahrscheinlich kaum in der Lage gewesen wäre,
das System «Schraube» zu entwickeln und technisch umzusetzen.

Aber *so* ist es mit ganz vielen Dingen des täglichen Gebrauchs.
Wir knüpfen immer wieder an die Vorleistungen unserer Vorfahren an;
– und sind kleine Zwerge.

Dass Bernhard sich *selber ebenfalls* als *Zwerg* verstand,
das zeigt sich auch daran,
dass er in allem nach *Demut* strebte;
und so empfahl er seinen Schülern zuerst einen *demütigen* Geist,
aber auch einen unablässigen Eifer im Fragen
und ein äusserlich ruhiges und unspektakuläres Leben,
und eine schweigsame – und das heisst für mich auch unaufgeregte – Art der Untersuchung,
sowie die äussere Bedürfnislosigkeit
und den Aufenthalt fernab der Heimat.

Alles in allem kann man also sagen,
dass Bernhard von Chartres so etwas war wie der geborene *Mönch, Asket* und *Forscher*;
– und obwohl er seiner Zeit durchaus etwas zu sagen hatte,
verstand er sich immer nur als Zwerg.

Gerade *darum* aber
– weil er letztlich in seinem Streben nach Demut *doch* einer der ganz Grossen war –,
wurde sein Sprachbild von den Zwergen und den Riesen
in den Glasfenstern der Kathedrale von Chartres verewigt.

Sie sehen nun nämlich in den Fenstern
auf den Schultern der alttestamentlichen Propheten Jeremia, Jesaja, Ezechiel und Daniel
die vier Evangelisten des Neuen Testaments sitzen,
die daselbst nun *weiter* sehen, als dies die Propheten vermochten.

Auch das Neue Testament knüpft folglich an das Alte Testament an und baut darauf auf.
Und so stossen wir bei Matthäus und bei diversen anderen neutestamentlichen Autoren immer wieder
auf Formulierungen wie:

«Dies alles aber ist geschehen,
damit die Schriften der Propheten in Erfüllung gehen.»; (Mt 26,56 und viele ähnliche Verse)
womit zum Ausdruck kommt,
dass das Neue Testament wiederholt den Schriftbeweis erbringen *will*,
dass Jesus von Nazareth der verheissene Messias des Alten Testaments ist.

Nun – ;
Ich will das hier nicht weiter vertiefen.

Ich wollte Ihnen mit dem eben Gesagten bloss deutlich machen,
dass wir Zwerge sind auf den Schultern von Riesen;
– denn nicht *wir* sind die Grössten,
obwohl wir immer mal wieder versucht sind, zu *meinen*, dass wir es *seien*.

In dieser *irrigen* Annahme zeigt sich jedoch genau *das*,
was die Bibel in ihrem dritten Kapitel als die eigentliche *Ursünde* des Menschen beschreibt.

Auch *dort* will der Mensch
– dargestellt an Adam
– aber Adam heisst ja «Mensch» –
grösser sein, als er ist,
– denn die Schlange gaukelt ihm vor,
dass er «sein könne wie Gott selbst».

Im Satz von Bernhard
wird für mich jedoch ein *anderes* Selbstbild und Kulturverständnis spürbar.

Als Einzelpersonen sind wir nämlich immer relativ unbedeutend.
Umso stärker treten dafür
– wenn wir uns dies eingestehen –
die Vorleistungen *anderer* Menschen in den Vordergrund,
denen wir enorm viel verdanken.

Genau *deshalb* wäre es so *wichtig*,
dass in unserer Gesellschaft das *Bewusstsein* für den Stellenwert
der *Geschichte*, der *Kultur* und der *Religion*
auch wieder *geschärft* würde.

Denn viele kulturellen Errungenschaften unserer heutigen Zeit
verdanken sich der Wirkungsgeschichte des *Christentums*.

Ich denke da an das Medizinwesen, an die Bildung und an das Sozialwesen;
ich denke aber auch an die Menschenrechte,
die man als direkte Ableitung des Grundgedankens verstehen darf,
dass jeder Mensch zum Abbild Gottes berufen ist
und eine unantastbare Würde besitzt.

Aber ich befürchte, dass das alles zunehmend in Vergessenheit gerät.

Denn Herbert Grönemeyer singt nicht ohne Grund:
Und der Mensch heisst Mensch; weil er vergisst, weil er verdrängt.

Wenn uns das Geschichtsbewusstsein jedoch verloren geht,
dann dauert es vermutlich nicht mehr so lange,
bis ein neuer und anderer Pharao uns unter *sein* Joch
einer neuen und nochmals *anderen* Knechtschaft zwingt.
Denn die Chinesen – aber auch Putin – strecken ihren Arm bereits *kraftvoll* nach uns aus;
und ich gehe davon aus,
dass unsere Kinder und Kindeskinde das noch *spüren* werden.
Viele westliche Freiheiten sind dann mit einem Wort ---
«Geschichte». (!)

Und *ein* Grund für den Untergang des ehemals *christlichen* Abendlandes
könnte dann heissen,
dass wir uns als ganze Gesellschaft «verentgeschichtlicht» haben
und meinten,
«momentan sei richtig».

Beinahe wie als *ultrakurze Zusammenfassung* für alles bisher Gesagte
schliesse ich heute mit einem berühmt gewordenen *Gerichtswort* von Jesaja ab,
welches überhaupt nichts von seiner Aktualität eingebüsst hat,
da es uns noch immer den Wert eines *zeitkritischen Glaubens*
und einer *erwachsen* gewordenen *Religion*
ans Herz legen will.

Jesaja sagt nämlich:

«*Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht!*» (Jes 7,9)

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

trotz vieler Selbsterlösungsmythen verdanken wir uns nicht uns selber.
Wir verdanken uns immer einem Vater und einer Mutter
und vielen anderen Menschen,
die als Freund oder als Lehrer
unser Leben und unser Empfinden und Denken massgeblich beeinflusst haben.
Unser Leben kommt von *aus*sen;
durch die Nahrung, durch den Sauerstoff;
im Letzten aber kommt es von dir.

Wir *besitzen* unser Leben deshalb nicht.
Es zerfliesst uns zwischen den Fingern und unsere Tage sind gezählt.
Aber wir können das Leben gleichwohl mit offenen Händen an die nächste Generation weitergeben
und all die guten Gedanken, Lehren, Weisheiten und Fertigkeiten,
die wir im Leben erlernt oder empfangen haben,
in vielfältiger Weise an andere Menschen weitergeben und mit ihnen teilen.

Wir sind ein Glied in einer Kette.

Unser Gott,
hilf uns, dass wir unsere Verantwortung wahrnehmen,
damit diese Kette nicht abreisst, sondern erhalten bleibt.

Gib uns die richtigen Worte,
um bei unseren Zeitgenossen das Bewusstsein zu schärfen,
dass es sich lohnt, nach deinem lebenserhellenden Wort zu suchen und zu fragen.

Du hast das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten herausgeführt;
- lass darum auch uns an dieser Befreiungsgeschichte teilhaben.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
- und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine, in Russland,
in Israel und im Gazastreifen und an vielen anderen Orten -
das fassen wir zusammen,
wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel,
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen.
Und als Fortsetzung des Gebets singen wir vom Lied 795 alle 7 Strophen.

Lied NRG: 795; 1-7 (Sonne der Gerechtigkeit)